

Rassismuskritische Politische Bildung

Ansätze und Beispiele für den Umgang mit Heterogenität und Diversität

Gegenwärtig ist unser Alltag geprägt von den Folgen einer Pandemie, die weltweit hunderttausende von Menschenleben gefordert und einen großen Teil der sozialen und wirtschaftlichen Aktivitäten erheblich beeinträchtigt hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die globale Gesundheitskrise und ihre Folgewirkungen über Monate oder gar Jahre hinweg in unterschiedlichem Maße direkte Auswirkungen auf unsere gesellschaftliche Realität haben. Gleichzeitig erreichten uns Anfang Sommer Bilder von Protestierenden aus den USA, die gegen strukturellen Rassismus auf die Straßen gehen. In Österreich erklärten sich Tausende von Menschen mit #BlackLivesMatter solidarisch und demonstrierten auch hier gegen Alltagsrassismus.

Dieser Beitrag nimmt den gegenwärtigen globalen Zustand als Ausgangspunkt, um auf die Fragen des schulpädagogischen und didaktischen Umgangs mit dem thematischen Schwerpunkt dieses Hefts einzugehen. Er ist vor allem daran interessiert, zu beschreiben, was es für LehrerInnen bedeutet, mit zunehmenden Ungewissheiten umzugehen, die sich aus gesamtgesellschaftlichen Veränderungen ergeben. Er spricht LehrerInnen als AkteurInnen sozialen Wandels an, anerkennt ihren täglichen Umgang mit immer wieder neuen Umständen, weist auf ihre Gestaltungsräume hin und schlägt konkrete didaktische Methoden zur Umsetzung im Unterricht vor. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem aktuellen und medial besonders präsenten Thema Rassismus im Zusammenhang mit Migration und sozialer Gerechtigkeit – aus aktuellem Anlass am Beispiel der internationalen Bewegung #BlackLivesMatter, die innerhalb der afroamerikanischen Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten entstanden ist und sich gegen Gewalt gegen Schwarze bzw. *People of Color* einsetzt.

Dabei rücken wir die Frage der Betroffenheit ins Zentrum: Was hat Rassismus mit mir zu tun? Wie betrifft mich Alltagsrassismus in meiner professionellen Rolle als Lehrperson? Wie betrifft er meine

SchülerInnen, jene, die aufgrund von bestimmten Merkmalen als „anders“ gelten und jene, die dem gesellschaftlichen „Mainstream“ zugeordnet werden? Was passiert in meinem Unterricht, das rassismusrelevant ist? Wie gehe ich mit solchen gesellschaftlich brennenden Fragen in der Klasse um? Was braucht es und worauf kommt es an?

Der Beitrag zeigt zunächst die Relevanz von Rassismus im österreichischen Schulkontext auf, definiert zentrale rassismusrelevante Begriffe und verortet Rassismuskritik als Aufgabe und Gegenstand Politischer Bildung. In weiterer Folge wird die Komplexität des pädagogischen Umgangs

People of Color

People of Color ist „eine internationale Selbstbezeichnung von/ für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Der Begriff markiert eine politische gesellschaftliche Position und versteht sich als emanzipatorisch und solidarisch. Er positioniert sich gegen Spaltungsversuche durch Rassismus und Kulturalisierung sowie gegen diskriminierende Fremdbezeichnungen durch die weiße Mehrheitsgesellschaft.“

(Quelle: Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland, www.neuemedienmacher.de)

mit rassismusrelevanten Haltungen und Praktiken thematisiert und das Erkunden blinder Flecken und unreflektierter Handlungen angeregt. Anhand eines abschließenden Unterrichtskonzepts soll gezeigt werden, wie LehrerInnen eigene rassismusrelevante Haltungen reflektieren und ihre SchülerInnen im Rahmen des Unterrichts in der Sekundarstufe I bei der Auseinandersetzung mit Rassismus vor dem Hintergrund aktueller öffentlicher Diskurse begleiten können.

„Farbige/farbig“

Farbige/farbig ist ein kolonialistischer Begriff und negativ konnotiert. Eine Alternative ist die Selbstbezeichnung *People of Color* (PoC, Singular: *Person of Color*). Begriffe wie „Farbige“ oder „Dunkelhäutige“ lehnen viele *People of Color* ab.



Was ist unter Rassismus zu verstehen?

Rassismus ist überall, ist nichts Neues und betrifft alle. Er ist ein historisch gewachsenes und gesamtgesellschaftliches Phänomen. Er ist nicht die skandalöse Ausnahme, sondern alltäglich.¹ Er hat mit Macht- bzw. Dominanzverhältnissen zu tun, wirkt ausschließend und legitimiert diese Ausgrenzung. Er kommt in unterschiedlichen Formen vor und konstruiert sich in unterschiedlichen historischen und geografischen Kontexten immer wieder neu.² Gemeinsam sind allen Formen Hierarchie- und Ungleichheitsvorstellungen, die entlang kultureller und „rassischer“ Differenzlinien etabliert werden.³ Rassismus ist damit gleichzeitig Ideologie und Prozess, „mittels derer bestimmte Gruppierungen auf der Grundlage tatsächlicher oder zugeschriebener biologischer oder kultureller Eigenschaften als wesensmäßig andersgeartete und minderwertige ‚Rassen‘ oder ethnische Gruppen angesehen werden. In der Folge dienen diese Unterschiede als Erklärung dafür, dass Mitglieder dieser Gruppierungen vom Zugang zu materiellen und nicht-materiellen Ressourcen ausgeschlossen werden“.⁴

Im österreichischen Kontext wird der Begriff Rassismus vordergründig im Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Antisemitismus, Nationalismus und Pro-Nazismus und in Verbindung mit Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit verwendet. Im Schulsystem ist der Diskurs in der Politischen Bildung verortet, die als selbstständiger Unterrichtsgegenstand oder als Kombinations- bzw. Flächenfach in den Lehrplänen verankert ist, im Rahmen der Schulpartnerschaft wirksam wird

„Rasse“

Der Begriff „Rasse“ ist – insbesondere im deutschen Sprachraum – problematisch, da er mit einem wissenschaftlich nicht haltbaren biologistischen Konzept verbunden ist und nicht als soziale Konstruktion verstanden wird. Biologisch vorgeblich unterschiedliche „Menschenrassen“ von äußeren Merkmalen abzuleiten, entbehrt jeglicher wissenschaftlichen Basis. Die UNESCO hat bereits 1950 festgestellt, dass der Begriff für ein gesellschaftliches Konstrukt steht, das unermessliches Leid verursacht hat.



und als fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip auf allen Schulstufen und in unterschiedlichen Fächern zur Geltung kommt – von Musik bis Geografie, von Fremdsprachen bis Mathematik.

Wie konkret sich Rassismus in der Schule manifestiert, lässt sich exemplarisch mit Blick auf die Erfahrungen afrikanischer SchülerInnen zeigen. Allein im Zeitraum 2018–2019 stieg die Zahl gemeldeter Fälle von Diskriminierung um mehr als 36%. Betrachtet man den etwas längeren Zeitraum seit 2016, ist sogar eine Zunahme um mehr als 50% zu verzeichnen,⁵ wobei 93% aller gemeldeten Fälle einen rassistischen Hintergrund aufwiesen. Knapp die Hälfte wiederum betrifft Schwarze SchülerInnen.⁶ Besonders häufig berichten sie von sogenannten „Othering-Erfahrungen“,⁷ wobei ihnen von MitschülerInnen oder Lehrpersonen vermittelt

wird, sie gehörten nicht „wirklich“ zu Österreich, sie wären nicht Teil der imaginierten Gemeinschaft.

Schwarze Menschen

Schwarze Menschen ist eine Selbstbezeichnung und beschreibt eine von Rassismus betroffene gesellschaftliche Position. „Schwarz wird großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um ein konstruiertes Zuordnungsmuster handelt und keine ‚reelle Eigenschaft‘, die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist. So bedeutet Schwarz-Sein in diesem Kontext nicht, einer tatsächlichen oder angenommenen ‚ethnischen Gruppe‘ zugeordnet zu werden, sondern ist auch mit der gemeinsamen Rassismuserfahrung verbunden, auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen zu werden.“

(Quelle: Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland, www.neuemedienmacher.de)

Die mediale Darstellung Schwarzer Menschen in Österreich ist gekennzeichnet von negativen Stereotypen, von Schlagzeilen über Drogenkriminalität und politischer Instrumentalisierung einzelner Parteien;⁸ ein Narrativ, das auch vor unseren Klassenzimmern nicht Halt macht. Auch transportieren unsere Schulbücher indirekt Stereotype. Heidi Weinhäupl und Christa Markom⁹ zeigen mit ihrer Analyse österreichischer Schulbücher auf, dass Afrika noch immer überwiegend als ein homogener Raum ohne namhafte technische und gesellschaftliche Entwicklung dargestellt wird. Es wird mit stark negativ konnotierten, vielfach blutigen Metaphern und sprachlichen Bildern von rückständigen, „grausamen und aggressiven Afrikaner*innen“¹⁰ beschrieben, die auf die Zeit von Kolonialismus und Sklaverei zurückgehen. Diese Bilder stellen nicht nur Identität und Zugehörigkeit Schwarzer SchülerInnen infrage, sie prolongieren rassistische Tendenzen in der Mehrheitsgesellschaft.¹¹ Egal wo Rassismus auftritt, verletzt er die Würde und Integrität aller Beteiligten.

Politische Bildung, aktuell vor große Herausforderungen gestellt, ist eine Voraussetzung sowohl für die individuelle Entfaltung wie auch für die Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Ganzen. Sie befähigt dazu, gesellschaftliche Strukturen,

Machtverhältnisse und mögliche Weiterentwicklungspotentiale zu erkennen, die dahinterstehenden Interessen und Wertvorstellungen zu prüfen und im Hinblick auf eigene Auffassungen zu bewerten und zu verändern. Die Überwindung von Vorurteilen, Stereotypen, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zählt zu den zentralen Zielen einer qualitätvollen und gut zugänglichen Politischen Bildung.¹² Ziel einer rassismuskritischen Politischen Bildung ist es, dass SchülerInnen über ein Repertoire an Herangehensweisen und zentralen Konzepten verfügen, die in rassismusrelevanten Situationen zur Anwendung kommen können. Das Interesse an und die Bereitschaft zur Selbstreflexion, zum kritischen Urteilsvermögen gegenüber medialen Darstellungen von rassismusrelevanten Inhalten sowie zum rassismuskritischen politischen Handeln soll gefördert werden.

Rassismuskritische Politische Bildung bedeutet das Erfassen von gesellschaftlichen Realitäten und des eigenen Handelns im Kontext von festgefahrenen Strukturen, Dominanzverhältnissen und aktuellen Diskursen. Neben dem Wissen und der kritischen Analyse geht es darum, in (selbst-)reflexiver Auseinandersetzung Haltungen und Fähigkeiten zu erarbeiten, um Vorurteile und ausgrenzende Denk- und Handlungsmuster zu erkennen und diesen mit inklusiven Alternativen zu begegnen.

Institutioneller Rassismus

Institutioneller Rassismus, auch struktureller Rassismus genannt, liegt vor, wenn eine gesellschaftliche Institution Menschen aufgrund ihrer phänotypischen (= Erscheinungs-) Merkmale, ihres kulturellen Hintergrunds oder ihrer tatsächlichen oder angenommenen ethnischen Herkunft unangemessen oder gar diskriminierend behandelt. Institutioneller Rassismus kann in Abläufen, Einstellungen und Verhaltensweisen sichtbar werden, die durch unbewusste Vorurteile, Unwissen, Gedankenlosigkeit und Stereotype zu Diskriminierung und Benachteiligung von Personen oder Gruppen führen, beispielsweise bei der politischen Beteiligung (Wahlrecht, fehlende Repräsentanz in politischen Einrichtungen), im Bildungssystem, auf dem Arbeits- oder Wohnungsmarkt.

Rassismuskritischer pädagogischer Takt

Die Thematisierung und Didaktisierung von gesellschaftlich brennenden Fragen wie Rassismus im Unterricht verlangt nach einer Pädagogik mit Augenmaß, Wachsamkeit, Gespür, Sensibilität und Können. Die Zusammensetzung der am Unterricht beteiligten SchülerInnen mit ihren vielfältigen Identitäten und mit unterschiedlichen Aspekten rassismusrelevanter Betroffenheit potenziert die Unplanbarkeit, Komplexität und Sensibilität dieses Unterrichtsvorhabens.

Gerade für die pädagogische Bearbeitung von Rassismus ist es unabdingbar, ihn in seiner Verbundenheit mit anderen Differenzlinien zu verstehen. Unter dem Stichwort Intersektionalität wird darauf

hingewiesen, dass die Frage, was Rassismus ist und wie er erfahren wird, immer in Zusammenhang steht mit anderen Differenzmerkmalen wie Gender, Klasse, sexueller Orientierung oder Religion.

Das Konzept „pädagogischer Takt“ bzw. dessen Erweiterung als „rassismuskritischer pädagogischer Takt“ kann als Sammelbegriff für einen bewussten, reflektierten, intentionalen, sensiblen und wissenden Umgang mit rassismusrelevanter Differenz in der (Schul-)Gemeinschaft dienen, als ein Konzept, das uns hilft, über angemessenes pädagogisches Handeln in herausfordernden, oft ausweglos erscheinenden Situationen in der Alltagspraxis zu reden und nachzudenken.¹³

Rassismusrelevante explizite und implizite Einstellungen

Im Umgang mit SchülerInnen-Heterogenität stellen Lehrpersonen legitimerweise die wiederkehrende Frage „what to do?“, wobei es vordergründig darauf ankommt, „how we think“.¹⁴ Das „how we think“ ist vor allem eine Sache der Einstellung und spiegelt sich nicht zuletzt in impliziten und expliziten, in bewussten und unbewussten, in sichtbaren und versteckten Haltungen oder Einstellungen von Lehrenden zu bestimmten SchülerInnengruppen wider. „How we think“ ist damit auch eine der zentralen Fragen in der Ausbildung rassismuskritischen pädagogischen Takts. Studien zeigen, dass Lehrpersonen positive und negative Einstellungen hinsichtlich der ethnischen Hintergründe von SchülerInnen aufweisen können.¹⁵

Einstellungen oder Voreingenommenheit sind jedoch oftmals nicht bewusst, eindeutig erkennbar und explizit, sondern in vielen Fällen implizit und nicht offensichtlich. Eine psychologische Betrachtungsweise beschreibt implizite Einstellungen als konsistente Reaktionsweise auf bestimmte Einstellungsobjekte, also als eine Tendenz, etwas unbewusst als eher positiv oder negativ zu beurteilen. Explizite Einstellungen unterscheiden sich von impliziten Einstellungen insbesondere durch die Möglichkeit, diese bewusst zu korrigieren. Auch wenn Schulen und Lehrpersonen

explizit den Wert der Vielfalt und Diversität anerkennen, gibt es dennoch eine wachsende Zahl an empirischen Studien, die feststellen, dass Lehrpersonen implizite ethnische Vorurteile aufweisen, die weitgehend außerhalb ihrer Kontrolle und ihres Bewusstseins sind.¹⁶ Eine österreichische Studie ging den Wirkungszusammenhängen von expliziten und impliziten LehrerInnen-Einstellungen nach und belegte deutlich, dass, während Lehrpersonen explizit keinerlei Voreingenommenheit in Bezug auf den ethnischen Hintergrund ihren SchülerInnen zeigen, ein Großteil eindeutig negative implizite Einstellungen aufweist.¹⁷

Rassismuskritische Politische Bildung muss sich der Existenz beider bewusst sein; sie verlangt nach viel Kreativität, Flexibilität und Lernbereitschaft, um im Umgang mit Vielfalt in Zeiten brennender globaler Fragen zu vermitteln. Es braucht Takt auf individueller Kompetenzebene und die Schaffung von geeigneten Reflexions- und Austauschräumen unter PädagogInnen, SchulakteurInnen und Fachleuten auf schulgemeinschaftlicher Ebene. Und schließlich braucht es pädagogisches Professionsbewusstsein und die Inanspruchnahme eigener Gestaltungsräume, um den unausweichlichen Spannungen der gewaltigen Lernaufgabe unserer gemeinsamen Gegenwart positiv, konstruktiv und produktiv zu begegnen.

Was hat Rassismus mit mir zu tun? Unterrichtskonzept zu den Themen Privilegien – Einstellungen – Politischer Protest

Vorbemerkung Rassismus ist noch immer bzw. sogar immer mehr Thema der Politischen Bildung. Unser gesellschaftliches Zusammenleben ist geprägt von unbewussten Einstellungen, die sich oft in Privilegien oder Benachteiligungen manifestieren. Eine Methode, die diesen Privilegien nachgeht, ist Barbara Lesch McCaffrys „Privilege Test“,¹⁸ der gerade an amerikanischen Schulen weit verbreitet ist. Das Unterrichtskonzept nimmt diese Methode und die umfassende wissenschaftliche Kritik¹⁹ daran als Ausgangspunkt, um Benachteiligungen aufzudecken und Handlungsoptionen gegen Diskriminierung zu entwerfen. Dabei werden gesellschaftliche Privilegien thematisiert, ohne diese erneut zu verfestigen. Zudem versucht das Unterrichtskonzept, SchülerInnen aus Minderheitengruppen zu stärken, statt sie sekundären Rassismuserfahrungen auszusetzen. Die Jugendlichen erleben sich und andere nicht als passive Opfer gesellschaftlicher Ungleichheiten, sondern werden AkteurInnen gesellschaftlichen Wandels. Dieser handlungsorientierte Blick ist die Grundlage für eine Auseinandersetzung mit der #BlackLivesMatter-Bewegung in Österreich.

Diskriminierung
entgegengetreten

Schritt 1: Die Lehrperson

Ziel dieses Schritts ist die Reflexion über eigene unbewusste Einstellungen und unreflektierte Privilegien im schulischen Alltag. Auch wenn wir implizite Haltungen nicht zur Gänze abbauen können, geht es darum, das eigene pädagogische Handeln mit Blick auf mögliche Stereotype und Vorannahmen zu hinterfragen. Dazu müssen wir immer wieder üben, andere Standpunkte einzunehmen und uns selbst von außen zu betrachten. Denn wir können zwar nicht ohne Kategorisierungen leben, aber wir können diese reflektieren und für uns greifbar machen.²⁰ Die folgenden Reflexionsfragen sollen LehrerInnen dabei unterstützen, die eigenen rassismusrelevanten Einstellungen und Privilegien aufzuspüren und kritisch zu hinterfragen:

Eigene
Einstellungen
hinterfragen

Beginnen Sie einen stummen Dialog mit sich selbst oder behandeln Sie die Fragen im Austausch mit KollegInnen etwa im Rahmen von gemeinsamer Unterrichtsentwicklung. Versetzen Sie sich bewusst in die Rolle Ihrer SchülerInnen und überprüfen Sie, ob alle Lernenden in Ihrer Klasse die Fragen mit „ja“ beantworten können:

- Ich werde (auch) von LehrerInnen unterrichtet, die ähnliche Identitätsmerkmale/einen ähnlichen Hintergrund haben wie ich.
- In aktuellen Medienprodukten, Filmen, Musik etc. gibt es positive Vorbilder aus meiner sozialen Gruppe.
- Unterrichtsmaterialien stammen von AutorInnen bzw. beinhalten Figuren, die meiner sozialen Zugehörigkeit entsprechen. Sie repräsentieren Merkmale meiner Identität. Ich fühle mich repräsentiert.
- Arbeitsaufträge sind relevant für die Lebenswirklichkeit meiner sozialen Gruppe und knüpfen an meine persönlichen Erfahrungen an.
- Wenn ich in der Klasse etwas sage, wird mir zugehört, meine Meinung respektiert.
- Wenn ich im Unterricht etwas beibringe, werde ich als Individuum angesehen. Meine Person wird nicht mit einer ganzen sozialen oder kulturellen Gruppe, Religion, einem Geschlecht etc. gleichgesetzt – „Du als Afrikanerin ...“

- Meine LehrerInnen und MitschülerInnen greifen ein, wenn jemand etwas Diskriminierendes sagt oder tut.
- Ich fühle mich grundsätzlich wohl und dieser Klasse/Gemeinschaft zugehörig.

Schritt 2: Die SchülerInnen



ZIELGRUPPE Sekundarstufe 1, ab der 7. Schulstufe – beliebig adaptierbar für ältere SchülerInnen



DAUER 2 Unterrichtseinheiten

Ziel: SchülerInnen erkennen anhand unterschiedlicher Rollenbiografien indirekte Ungleichheiten in unserer Gesellschaft und können oft unreflektierte Privilegien der Mehrheitsgesellschaft und Benachteiligungen von Minderheiten benennen. In einem zweiten Schritt rücken Handlungsoptionen gegen Diskriminierung in den Mittelpunkt. Ausgehend davon stellen SchülerInnen eigene Bezüge zu politischen Protestbewegungen wie #BlackLivesMatter her.

Erste Unterrichtseinheit – Privilegien und Benachteiligungen

Rollen einnehmen

Die SchülerInnen versetzen sich individuell in die Rolle einer anderen Person und stellen eigene Überlegungen zu deren Alltag, Vorlieben und Erfahrungen an (**Material 1 und 2, Arbeitsaufgabe 1 und 2**). Wählen Sie passend zur SchülerInnengruppe und den verteilten Rollenkarten zehn bis zwölf Fragen für die Übung „Ein-Schritt-nach-vorn“²¹ aus dem Fragenkatalog (**Material 3**) aus.

Übung im Raum

Die Übung „Ein-Schritt-nach-vorne“: Die SchülerInnen stehen nebeneinander an einem Ende des Klassenraums. Lesen Sie jeweils eine der Fragen aus **Material 3** vor; SchülerInnen, auf deren Rolle diese Aussage zutrifft, treten einen Schritt nach vorne. **Wichtig:** Es geht bei der Beantwortung und der Bewegung im Raum um die subjektive Einschätzung der SchülerInnen, nicht um sachliche Richtigkeit. Achten Sie auf die Größe des Raumes im Verhältnis zur Gruppengröße. Nach vorne braucht man in etwa acht Meter Platz.

Analyse und Reflexion

Bitten Sie die SchülerInnen am Ende der Übung, die Verteilung in der Klasse genau zu beobachten, geben Sie Raum für Fragen. Lösen Sie eventuell die unterschiedlichen Rollen auf.

Bitten Sie die SchülerInnen nun, über die folgenden Fragen nachzudenken:

- Wo stehst du gerade?
- Wie fühlt sich das an?
- Wo sind die anderen?

Bitten Sie einzelne SchülerInnen um Wortbeiträge zu folgenden Reflexionsfragen:

- Wie ist es für dich in deiner Rolle?
- Wie ist es, so weit vorne zu sein? Wie ist es, nicht oder nur langsam voran zu kommen?
- Wann hast du festgestellt, dass andere nicht so schnell vorwärtsgekommen sind?
- Wann hast du festgestellt, dass die anderen schneller vorwärtsgekommen sind?

**Gespräch
mit den
SchülerInnen**

Markieren Sie explizit das Ende der Rollenarbeit und bitten Sie die SchülerInnen, aus ihrer Rolle auszusteigen, sie abzustreifen oder abzuschütteln. Reflektieren Sie die unterschiedlichen Positionen im Klassenraum in einem ausführlichen Unterrichtsgespräch. Erklären Sie die Begriffe Privileg/Benachteiligung und was sie über unser gesellschaftliches Zusammenleben aussagen.

- Wie ist es euch mit der Übung ergangen?
- Konntet ihr euch in die Situation/en der von euch gespielten Personen/Rollen hineinversetzen?
- Konntet ihr euch die jeweiligen Lebensbedingungen vorstellen? Was war unklar, wo wart ihr euch unsicher?
- Wie leicht oder schwer war es einzuschätzen, ob man einen Schritt nach vorne machen kann?
- Welche Fragen sind dir besonders im Gedächtnis geblieben? Was sind Bilder und Stereotype zu den einzelnen Rollen?
- Woher hattet ihr die Informationen über die Lebenssituation der verschiedenen Rollen?
- Was hat dich daran gehindert, einen Schritt nach vorne zu machen? (Bedeutung von Differenzlinien entlang von Kategorien wie Staatsangehörigkeit, Hautfarbe, Geschlecht, sexueller Orientierung, Alter, Religion, sozialer und finanzieller Status etc.)
- Inwiefern spiegelt die Übung für dich die gesellschaftliche Wirklichkeit wider?
- Welche Möglichkeiten zur Veränderung ihrer Situation haben die verschiedenen Gruppen oder Individuen? Worauf haben sie keinen Einfluss?
- Was sollte sich ändern? Was können wir ändern?

**Individuelle
Erweiterung**

Die SchülerInnen halten am Ende ihre Beobachtungen und Erkenntnisse des Unterrichtsgesprächs in **Arbeitsaufgabe 3** am Arbeitsblatt **Material 1** fest. Die hier vorgeschlagenen Rollenbiografien sind klischeehaft – ermutigen Sie die SchülerInnen, ihren Rollen weitere Identitätsmerkmale hinzuzufügen. Thematisieren Sie das einseitige Bild von Identität, das durch die verkürzten Rollenbiografien entstehen kann. Wählen Sie die Rollen bewusst je nach Situation im Klassenraum aus oder formulieren Sie eigene Rollenbiografien für Ihre Klasse. Achten Sie auf diskriminierungssensible Sprache.

Zweite Unterrichtseinheit – was hat das mit mir zu tun?

**Konkrete
Handlungs-
optionen
entwickeln**

Die zweite Unterrichtseinheit soll den Blick weg von den Privilegien der Mehrheitsgesellschaft hin zu Möglichkeiten und Stärken von Individuen und Minderheiten richten: Was kann ich tun? Wo bin ich stark? Worauf kann ich bauen? Was hat das alles mit mir zu tun? Diese Erweiterung möchte der Reproduktion von Diskriminierungserfahrungen entgegenwirken und stattdessen mögliche Handlungsalternativen für alle Beteiligten aufzeigen. Die aus dem Rollenspiel gewonnenen Erfahrungen sollen nun an konkrete Situationen des öffentlichen Lebens in Österreich angebunden werden und dabei helfen, über die eigene Betroffenheit nachzudenken.

Gruppenarbeit

Teilen Sie die SchülerInnen in Dreiergruppen, bitten Sie sie, sich auf eine Rollenkarte (**Material 2**) zu einigen und diese am Arbeitsblatt (**Material 4**) einzutragen. In **Arbeitsaufgabe 2** formulieren die SchülerInnen eigene Fragen, um ihre Rolle möglichst weit nach vorne zu bringen. Wiederholen Sie anschließend die Rollenübung „Ein-Schritt-nach-vorne“ und nutzen Sie nun zehn bis zwölf Fragen der SchülerInnen.

In den **Arbeitsaufgaben 3–5** beschäftigen sich die SchülerInnen mit der #BlackLives-Matter-Bewegung (siehe Seite 4 in diesem Heft). Nutzen Sie die Demonstrationsschilder der SchülerInnen für eine abschließende Schlussdiskussion im Klassenplenum: Welche Forderungen werden sichtbar? Warum? Was hat das alles mit mir zu tun?

ZUSÄTZLICHE MATERIALIEN AUF www.politischebildung.com



- **Rollenkarten für die Übung „Ein-Schritt-nach-vorn“ (Material 2)**
- **Fragenkatalog für Lehrkräfte (Material 3)**

- 1 Vgl. Mai, Hanna: „Was ist Rassismus? Was ist Alltagsrassismus?“, in: Detzner, Milena/Drücker, Ansgar/Seng, Sebastian (Hrsg.): Rassismuskritik. Versuch einer Bilanz über Fehlschläge, Weiterentwicklungen, Erfolge und Hoffnungen. Düsseldorf 2016.
- 2 Vgl. Rommelspacher, Birgit: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin 2019; Fereidooni, Karim: Rassismuskritik und Widerstandsformen und Macht. Berlin in: Fereidooni Karim, El, Meral (Hrsg.): Rassismuskritik und Widerstandsformen. Wiesbaden 2017.
- 3 Vgl. Fereidooni, Rassismuskritik.
- 4 Essed, Philomena: Multikulturalismus und kultureller Rassismus in den Niederlanden, in: Institut für Migrations- und Rassismusforschung (Hrsg.): Rassismus und Migration in Europa. Hamburg 1992, S. 375.
- 5 IDB – Initiative für ein diskriminierungsfreies Bildungswesen (Hrsg.): Diskriminierung im österreichischen Bildungswesen. Jahresbericht 2018. Wien 2018, S.12; IDB – Initiative für ein diskriminierungsfreies Bildungswesen (Hrsg.): Diskriminierung im österreichischen Bildungswesen. Jahresbericht 2019. Wien 2019, S. 12.
- 6 Ebd., S. 15.
- 7 Vgl. Riegel, Christine: Bildung – Intersektionalität – Othring. Bielefeld 2016.
- 8 Vgl. z.B. Amnesty International: Opfer oder Verdächtige. Eine Frage der Hautfarbe. Diskriminierung im österreichischen Polizei- und Justizsystem, 2009. Online unter www.amnesty-polizei.de/d/wp-content/uploads/berichtpolizeiaustriadsch0409.pdf, 08.07.2020.
- 9 Weinhäupl, Heidi/Markom, Christa: „Afrika“ in österreichischen Schulbüchern: Geschichtslos und voller blutiger Kriege, in: Inou, Simon/Achaleke, Beatrice: Schwarze Menschen in Österreich. Afrika und AfrikanerInnen in der österreichischen Schul- und Hochschulbildung. Jahresbericht 2010. Wien 2010.
- 10 Ebd., S. 21.
- 11 Vgl. Oguntoye, Katharina/Ayim, May/Schultz, Dagmar: Farbe bekennen: Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte. Hamburg–Berlin 2016.
- 12 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung: Unterrichtsprinzip Politische Bildung, Grundsatzlerlass 2015. Online unter www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2015_12.html.
- 133 Vgl. Forghani-Arani, Neda: Tacting macht Schulen stark – auch in Zeiten kultureller (Hoch)Spannungen, in: Projektteam NOESIS (Hrsg.): Was Schulen stark macht: Zur Evaluation der Niederösterreichischen Mittelschule. Graz 2016, S. 155–168; Forghani-Arani, Neda/Cerna, Lucie/Bannon, Meredith: The Lives of Teachers in diverse Classrooms. OECD Education Working Papers 198/2019. Online unter <https://doi.org/10.1787/8c26fee5-en>.
- 14 Ladson-Billings, Gloria: „Yes, but how do we do it?“ Practicing culturally relevant pedagogy, in: Landsman, Julie/Lewis, Chance W. (Hrsg.): White teachers/diverse classrooms. Sterling 2006, S. 30.
- 15 Vgl. Ferguson, Ronald F.: Teachers’ perceptions and expectations and the Black-White Test Score Gap, in: Jencks, Christopher/Phillips, Meredith (Hrsg.): The Black-White Test Score Gap. Washington, DC 1998, S. 217–317; McKown, Clark/Weinstein, Rhona S.: Modeling the role of child ethnicity and gender in children’s differential response to teacher expectations, in: Journal of Applied Social Psychology 32(1)/2002, S. 159–184; Rist, Ray C.: The urban school: A factory for failure. A study of education in American society. Cambridge 1973; Rubie-Davies, Christine/Hattie, John/Hamilton, Richard: Expecting the best for students: Teacher expectations and academic outcomes, in: British Journal of Educational Psychology 76(3)/2006, S. 429–444; Stiefel, Leanna/Schwartz, Amy E./Ellen, Ingrid G.: Disentangling the racial test score gap: Probing the evidence in a large urban school district, in: Journal of Policy Analysis and Management 26/2007, S. 7–30; Van den Bergh, Linda/Denessen, Eddie/Hornstra, Lisette/Voeten, Marinus/Holland, Rob W.: The implicit prejudiced attitudes of teachers: relations to teacher expectations and the ethnic achievement Gap, in: American Educational Research Journal 47/2010, S. 497–527; Weinstein, Carol S./Tomlinson-Clarke, Sandra/Curran Mary: Toward a conception of culturally responsive classroom management, in: Journal Teacher Education 55(1)/2004, S. 25–38.
- 16 Dovidio, John F./Gaertner, Samuel L.: On the nature of contemporary prejudice: The causes, consequences, and challenges of aversive racism, in: Eberhardt, Jennifer/Fiske, Susan T. (Hrsg.): Confronting racism: The problem and the response. Newbury Park, CA 1998, S. 3–32; Greenwald, Anthony G./Banaji, Mahzarin R./Rudman Laurie A./Farnham, Shelley D./Nosek, Brian A.: A unified theory of implicit attitudes, stereotypes, self-esteem, and self-concept, in: Psychological Review, 103(1)/2002, S. 3–25; Weinstein et al., Toward a conception.
- 17 Vgl. Forghani-Arani, Neda/Geppert, Corinna/Katschnig, Tamara: Wenn der Pygmalion-Effekt nicht greift ..., in: Zeitschrift für Bildungsforschung 5/2015, S. 21–26. Implizite, vorwiegend unbewusste Einstellungen wurden an Hand eines für das Forschungsprojekt entwickelten Impliziten Assoziationstests (IAT) nach Greenwald, McGhee und Schwartz (1998) erhoben. Für die allgemeine Version eines Selbsttests – nicht der spezifische Test aus dem Forschungsprojekt – siehe: <https://implicit.harvard.edu/implicit/austria/takeatest.html>.
- 18 McCaffry, Barbara: „Privilege“ Test, in: Women’s Studies Mailingliste WMST-L, 2002. Online unter <https://userpages.umbc.edu/~korenman/wmst/privilege1.html>, 06.07.2020.
- 19 Reher, Friederike/Walgenbach, Katharina: Zwischenresumee der Methodenkonferenz „Privilegientest“. Online unter www.portal-intersektionalitaet.de, 06.07.2020.; Garske, Pia: Vertiefender Diskussionsbeitrag im Rahmen der Methodenkonferenz „Privilegientest“ des Portals Intersektionalität, 2018. Online unter <http://portal-intersektionalitaet.de/forum-praxis/methodenkonferenzen/intersektionalitaet/2018/3-methodenkonferenz-privilegientest/>, 20.07.2020.
- 20 Vgl. DuVal, Patrick: Identität und Diversität im nationalen (Bildungs-)Kontext: Geschichtsunterricht in Frankreich und den Niederlanden – Beispiele/Gegenbeispiele für Österreich? Referat auf der Fachtagung: Diversitätskompetenz in Bildungseinrichtungen: Identitäten in der Migrationsgesellschaft. Salzburg 2014.
- 21 Nach Debus, Katharina: Ein-Schritt-nach-vorne. Online unter <http://portal-intersektionalitaet.de/forum-praxis/methodenpool/intersektionalitaet/2012/privilegientest/>, 20.07.2020.



Arbeitsblatt: Privilegien und Benachteiligungen

Arbeitsaufgabe 1 Klebe deine Rollenkarte hier ein:

Arbeitsaufgabe 2 Stelle dir diesen Schüler/diese Schülerin genau vor. Schreibe 10–15 Stichwörter zu deiner fiktiven Person auf. Diese Fragen helfen dabei:

- Wie sieht ihr/sein Alltag aus?
- Was kann sie/er gut?
- Welche Probleme hat sie/er?
- Wie stellst du dir ihre/seine Vergangenheit vor?

Arbeitsaufgabe 3 Privilegien und Benachteiligung in unserer Gesellschaft:

- Warum kommen manche Menschen „voran“ bzw. „nicht voran“?
- Was hast du über die Lebensbedingungen von verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft gelernt?
- Was sagt die Übung „Ein-Schritt-nach-vorne“ über unser Zusammenleben aus?
- Erkläre die Begriffe „Diskriminierung“ und „Privileg“!



Arbeitsblatt – Was hat das mit mir zu tun?

Arbeitsaufgabe 1 Entscheidet euch innerhalb eurer Gruppe für eine Rollenkarte. Schreibt die Rollenbeschreibung in die nachfolgende Box:

Arbeitsaufgabe 2 Welche Fragen müsste man stellen, damit eure Rolle bei der „Ein-Schritt-nach-vorne“-Übung ganz oder sehr weit nach vorne kommt? Findet mindestens sechs Fragen. Die folgenden Überlegungen könnten dabei helfen:

- Welche Stärken und Fähigkeiten hat diese Person? Was kann die Person besonders gut?
- Wo ist diese Person besonders erfolgreich?
- Auf welche Unterstützung und Hilfe kann sie sich verlassen?

#BlackLivesMatter

Wenn Menschen viel Benachteiligung in unserer Gesellschaft erfahren, kommt es manchmal zu Demonstrationen und politischen Bewegungen. Eine dieser Bewegungen ist die #BlackLivesMatter-Bewegung, die gegen Diskriminierung und Benachteiligung von Schwarzen Menschen in Österreich auftritt. Im Juni 2020 gab es dazu eine große Demonstration in Wien, bei der viele – nicht nur Schwarze – Menschen gegen Benachteiligung und unfaire Privilegien demonstrierten.

Arbeitsaufgabe 3 Stellt euch vor, die Schülerin/der Schüler eurer Rollenkarte war auch auf der #BlackLivesMatter-Demonstration. Warum ist sie/er zu dieser Demonstration gegangen?



Arbeitsblatt – Was hat das mit mir zu tun?

Arbeitsaufgabe 4 → Schau dir die folgenden Protestsprüche an. Alle diese Slogans konnte man auf Schildern bei der #BlackLivesMatter-Demonstration in Wien sehen. Welchen Slogan hatte die Schülerin/der Schüler eurer Rollenkarte auf ihrem/seinen Protestschild? Warum? Wähle einen Slogan aus oder schreibe einen eigenen auf ein Kartonschild und überlege, warum du an dieser Demonstration teilnehmen möchtest.

No lives matter until black lives matter

(Niemand zählt, so lange Schwarze Menschen nicht zählen)

I am not black but I hear you

(Ich bin nicht Schwarz, aber ich höre deine Stimme/ich nehme dich wahr)

I am not black but I see you

(Ich bin nicht Schwarz, aber ich sehe dich/ich erkenne deine Situation)

Dark skin is not a crime

(Eine dunkle Hautfarbe ist kein Verbrechen)

Love black people like you love black music

(Liebt Schwarze Menschen genauso, wie ihr Schwarze Musik liebt)

I am not black but I feel you

(Ich bin nicht Schwarz, aber ich verstehe dich)

Pro-black is not anti-white

(Pro-Schwarz heißt nicht Anti-Weiß)

Rassismus ist auch hier ein Problem

Wir sind auch Wien

Silence is violence

(Schweigen ist Gewalt)

Keiner dieser Slogans, sondern:

End white privilege

(Beendet weiße Privilegien)

Arbeitsaufgabe 5 Nächste Woche findet in Wien wieder eine Demonstration gegen Diskriminierung und Benachteiligung von Minderheiten statt. Welche Motivation hast du, um dort hinzugehen? Welchen Slogan würdest du auf dein Schild schreiben? Warum?